

## Bericht Forum 2019

### Intro

Wolfgang Pailer vom OK eröffnete das Forum 2019 und führte kurz durch die Geschichte der Veranstaltung. Die nachher folgende Austauschrunde fiel so ausführlich aus, dass sie die Zeit total ausgefüllt hat. Man konnte viel Interessantes aus dem ganzen Kanton hören, leider konnten wir aber die Ergebnisse zu unserer Mini-Umfrage nicht mehr unterbringen. Wir hatten im Vorfeld zum Forum 2019 nach den Kriterien einer idealen Musikschule gefragt und die Rückmeldungen dazu ausgewertet. Wir diskutieren momentan ob man eventuell die Form des Forums anpassen sollte, und ob zwei Stunden pro Jahr genügen. Wir sehen aber natürlich, dass die Zeit für die meisten knapp und ein Treffen im Jahr knapp machbar ist.

Ein grosses Thema in diesem Jahr waren die Strukturen im Kanton und das Angebot an den Schulen. Die Musikschulen scheinen vor einem Umbruch zu stehen. Wie im Forum 2018 schon ausführlich beschrieben, ändern sich auch die Volksschulstrukturen von denen wir teilweise abhängen. Mit der neuen, ausgebauten Stundentafel und Projekten wie der Tagesschule wird der Instrumental- und Vokalunterricht immer mehr an die Randzeiten gedrängt. Die Musikalische Grundausbildung (MGA) wird in einzelnen Gemeinden wieder aus dem Stundenplan herausgelöst und am Nachmittag nach der Schule angeboten, wie das früher gemacht wurde. Einige wenig Gemeinden haben die MGA gleich ganz gestrichen. Das sind Zustände die überwunden schienen nachdem die MGA in den meisten Gemeinden in den Stundenplan der Volksschule integriert wurde.

Auch dieses Jahr haben die Gespräche und Diskussionsbeiträge einige Haken geschlagen. Anstatt die Themen chronologisch und nach Musikschule zu ordnen, fasst der Bericht die Dinge auch dieses Mal wieder thematisch zusammen.

## Austauschrunde - Neues an den Musikschulen

### Angebot

Die Integration des Vokal- und Instrumentalunterrichts in den Schulbetrieb war in den vergangenen Jahren immer wieder ein Thema am Forum. In **Adliswil** wird derzeit ein **Pilotprojekt** aufgelegt. Rund 40 Kinder haben die Möglichkeit während der Schulzeit Unterricht auf ihrem Instrument zu erhalten. Die Teilnahme ist freiwillig und die Eltern müssen damit einverstanden sein. Grundsätzlich wird individuell entschieden ob jemand dabei sein kann, es gibt keine strikten Kriterien.

Möglich wurde dieses Projekt, weil Adliswil zu einem Tagesschulmodell („Schule plus“) wechselt, und die Schulpflege die Musikschule in die Gesamtsicht integriert hat. Ein anderer wichtiger Punkt ist das Interesse der Schulleitung, die dem Projekt freundlich gesinnt ist. Ein solcher Systemwechsel hat Nebenwirkungen, weil ein Teil der Kinder neuen Lehrpersonen zugeteilt werden muss. Das sorgt nicht überall für gute Laune, ist aber bei einem solchen Systemwechsel nicht anders zu machen.

Es zeigt sich, dass auch im **Zürcher Unterland** in einzelnen Gemeinden die Möglichkeit besteht während sogenannter Lernateliers den Instrumentalunterricht zu besuchen. Flächendeckende Bestrebungen in diese Richtung gibt es aber nicht.

An vielen Orten scheinen die **Schülerzahlen rückläufig** zu sein. Weil die Bevölkerung momentan meist wächst, und in vielen Gemeinden mit einem massiven Anstieg der Kinder gerechnet wird (30%+), stellt sich die Frage, warum das so ist. Einerseits kann es sein, dass der Bevölkerungsanstieg sich erst mit der Zeit bei den Schülerzahlen bemerkbar macht. Andererseits fragen sich viele Schulen **ob ihre Angebote noch zeitgerecht sind**. In der Stadt Zürich (MKZ) hat die Musikschule vom Stadtrat den Auftrag erhalten, Ideen zu suchen um die Angebotspalette zu erweitern und so mehr Kinder zu erreichen. An einigen Schulen laufen Projekte, die aufgrund von solchen Fragen gestartet wurden:

- MDU-Unterricht: Unterricht in flexiblen Zeiten mit mehreren Kindern in mehreren Räumen - verschiedene Schulen  
*Bsp. 30 Min bezahlter Unterricht entsprechen 60 - 90 Minuten Präsenzzeit. Während dieser Zeit kann selbständig geübt werden. Vielfältige Interaktionen sind möglich, "Seilschaften" unter den Kindern werden genutzt. Kinder und Lehrer/-innen arbeiten in mehreren Räumen.*
- Orchester / Band für Leute im Pensionsalter - MS Alato  
*Laufen sehr gut. Leute im Pensionsalter haben häufig genug Zeit und sind häufig auch materiell gut aufgestellt.*
- Instrumentenjahr - MS Alato  
*Die Kinder lernen während eines Jahres verschiedene Instrumente kennen. Dabei geht es weniger um instrumentale Fertigkeiten als ums Ausprobieren. Diese Art des Basislernens dient eher der Auswahl des Instruments, die Vermittlung durch die Lehrperson nimmt eine wichtige Funktion ein (Vorspielen, Filme, sonst. Anschauungsmaterial)*

Es gibt im Thurgau verschiedene Projekte, die eine ausserordentliche regionale Dynamik entwickelt haben. So hat sich die **Jugendmusik Kreuzlingen** zu einer der besten Blasmusiktruppen im Land

---

entwickelt. Es gibt dort eine sehr gut ausgebaute Nachwuchsförderung. Die Kinder werden in zahlreichen Anfänger-Ensembles aufgebaut und werden bei entsprechendem Leistungsausweis bis zum Spitzenorchester weitergereicht. Dieses geht auf Tournee und spielt an Wettbewerben. Eine solche Dynamik entsteht nicht über Nacht: In Kreuzlingen dauerte der Aufbau an die 20 Jahre. Das Gespräch zu diesem Beispiel zeigt, dass es für die Schulen wichtig ist, **Referenzprojekte** im Angebot zu haben. Sie funktionieren intern und extern als Orientierungspunkt und Werbeträger und bringen Nachwuchs an die Schule.

Ein weiterer Diskussionspunkt sind **Tariferhöhungen** an verschiedenen Musikschulen. Es gibt keine klaren Hinweise ob diese ein Grund für Schülerrückgänge sind. Je nachdem wo man arbeitet, reagieren die Eltern mehr oder weniger sensibel auf Preisveränderungen.

### **Politik - Strukturen - Rahmenbedingungen**

Verschiedene Themen vom letzten Jahr hallten auch dieses Mal nach. Der **MGA-Unterricht** ist nicht überall gleich gut verankert und wird teilweise aus dem Stundenplan der Volksschule entfernt, oder seltener, gleich ganz abgeschafft. Das führt bei den MGA-Lehrpersonen zu Verunsicherung und es stellt sich die Frage, wie und ob man solche Prozesse beeinflussen kann.

Die **neue Stundentafel der Volksschule** weist wesentlich mehr Lektionen auf (bis zu 31). Auch hier besteht die Befürchtung, dass die Musikschulangebote verdrängt werden. Das **Freizeitverhalten der Kinder** führt ausserdem zu sehr ausgefüllten Wochen in denen kaum Zeit zum Üben und für den Unterricht bleibt. Mindestens für das Verdrängungsproblem gibt es Lösungsansätze wie das Pilotprojekt in Adliswil zeigt. Eine **Gesamtsicht der Tagestrukturen inklusive Musikschule** wäre keine Hexerei. Die meisten Gemeinden im Kanton ZH sind aber weit von solchen Plänen entfernt. Es klappt nur dort wo das Interesse an der Musikbildung vorhanden ist, und die richtigen Personen zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind, um solche Projekte anzustossen.

Generell ist es schwierig überhaupt von **übergreifenden Strukturen im Kanton ZH** zu sprechen. Die Musikschulen sind im Nirgendwo zwischen Schule und Freizeit positioniert und jede Gemeinde regelt den Bereich wieder neu. Zwar hat sich das mit der Schaffung von **regionalen Musikschulen** verbessert, aber auch das ist **kein Garant für Einheitlichkeit**. Es gibt auch in solchen Verbänden einzelne Gemeinden, die ausscheren und sich nicht an die übliche Norm halten.

Im **Zürcher Unterland** ist die Musikschule Dielsdorf in der Musikschule Zürcher Unterland aufgegangen und zu einer der grössten regionalen Schulen geworden. Die **Fusion** war ein Ausweg aus der schwierigen Lage, in der sich die Lehrer/-innen in Dielsdorf damals befanden. Der Vorstand

---

wollte, ohne die Belegschaft zu konsultieren, einfach die Pensionskasse wechseln. Die schon schlechte Stimmung war danach endgültig verkachelt. Die Lehrkräfte wehrten sich mit Hilfe des VPOD gegen diese Massnahme und bekamen vor einem Schiedsgericht recht. Wie sich zeigen sollte, war auch die angestrebte Fusion nicht einfach ein Spaziergang. Einerseits wurde noch einmal die PK gewechselt, andererseits dauert es meistens seine Zeit bis solche Fusionen verdaut, und die nötigen Ressourcen bereitgestellt werden können um den grösseren Betrieb zu managen.

Während solche regionale Verbände also ihre eigenen Herausforderungen bewältigen müssen, gibt es auch das Gegenteil. In **Winterthur** sind gleich drei verschiedene Musikschulen am Werk: Das Konsi Winterthur, die Musikschule Prova und die Jugendmusikschule Winterthur. Die Idee einer Fusion wurde dort zwar besprochen, aber diese Diskussion wurde irgendwann abgebrochen. Zu unterschiedlich schienen die Strukturen, die Kultur, und zu unterschiedlich schienen die Interessen der verschiedenen Schulen. Das **Konsi Winterthur** hat seit einigen Jahren ein Finanzproblem. Dieses stellt ein existentielles Problem dar, wobei momentan noch offen ist, wie lange der momentane Betrieb noch aufrecht erhalten werden kann.

Die **schwachen und relativ unklaren Strukturen** sind auch an den **Schnittstellen** zu anderen Institutionen spürbar. So ist zum Beispiel das **Verhältnis zwischen Musikschule und Gymnasien** relativ chaotisch. Auch hier gibt es ungünstige Situationen und wenig Einheitlichkeit. Einzelne Gymnasien erlauben ihren Pflicht- und Wahlfachschülern den Instrumental-/Vokalunterricht extern zu besuchen, andere tun das nicht. Andererseits werden Kinder, die extern an einer Musikschule unterrichtet werden zu wesentlich tieferen Löhnen betreut als am Gymi selber, obwohl sich die Arbeit und auch die Qualifikation der Lehrperson nicht unterscheidet. Im Gegensatz dazu kostet der Unterricht im Schwerpunktfach Musik am Gymnasium nichts, während an der Musikschule der normale Tarif fällig ist, weil es keine Zusammenarbeitsverträge gibt. Es entsteht eine **Konkurrenzsituation** in der die Musikschulen die schlechteren Karten haben. Einerseits schöpfen die Gymnasien die Talente ab und auch wenn der Unterricht extern besucht werden kann, hat die Musikschule einen Kostennachteil bei gleichzeitig schlechterer Entlohnung der Lehrpersonen.

Ein weiteres Thema sind die **Schnittstellen zur Volksschule**. Wie auch schon am Forum 2018 wird bemängelt, dass es für Grundschullehrkräfte nicht möglich ist, an der Volksschule nach der 2. Klasse Musikunterricht zu erteilen. Das ist auch darum absurd, weil es an den Musikhochschulen Studiengänge gibt, die die 1. bis zur 6. Klasse abdecken. In anderen Bereichen wie Werken/textiles Gestalten/Sport scheint es möglich Fachlehrer für diesen Bereich anzustellen aber nicht in der Musik.

Es fragt sich, **was Musikschulen eigentlich für eine Rolle spielen**. Es scheint noch ein weiter Weg bis wir in diesen Fragen festeren Boden unter den Füßen haben, egal ob es um systemische Fragen oder um das Selbstverständnis der Schulen und Lehrpersonen geht.

Ein anderer Grund für die relativ schwierige Situation der Musikschulen liegt in der **Politik**, insbesondere im **Verhalten der Kantonsregierung**. Der Regierungsrat hat nun schon zweimal passiv und schon fast unwillig auf berechtigte Wünsche der Branche reagiert. Er hat klar gemacht, dass sich der Kanton möglichst nicht für bessere Rahmenbedingungen engagieren und keinesfalls mehr Geld für die Musikbildung aufwenden will. Genau das grössere finanzielle Engagement des Kantons könnte aber die Gemeinden entlasten und zu verbindlichen kantonalen Regeln führen. Aus diesem Grund hat ein Komitee mit Unterstützung von Berufs- und Gemeindeverbänden eine **Musikschulinitiative** eingereicht hat. Momentan ist offen ob es zu einem Deal im Kantonsrat oder zu einem Abstimmungskampf im Kanton kommt. Das Geschäft liegt momentan bei der zuständigen Kommission des Kantonsrats (KBIK). Diese wird entscheiden ob sie den Entscheid des Regierungsrat nachbessert und den Initianten entgegenkommt.

Hier kann auch die Frage beantwortet werden, **was man tun kann**: Einerseits ist es wichtig die Verbände zu unterstützen und sich als Musiklehrer/-in über die politischen Prozesse zu informieren. Die Verbände MuV.vpod und SMPV vertreten den Berufsstand im politischen Prozess und sind auch im Kontakt mit dem VZM (Verband Zürcher Musikschulen). Verbände wie der VPOD sind offizielle Sozialpartner. Man trifft sich regelmässig mit Regierungsräten und Kantonsräten und verhandelt über die Interessen der Arbeitnehmer/-innen der öffentlichen Hand.

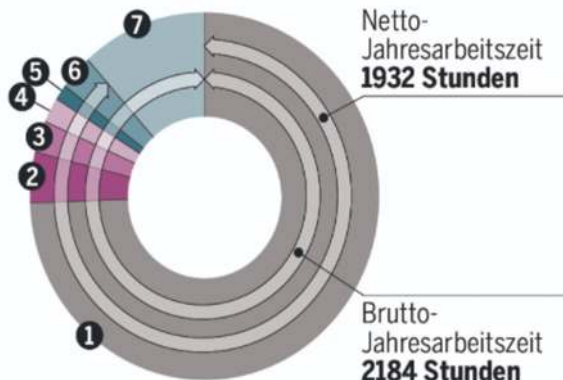
Wer sich ganz konkret engagieren möchte: Es kann gut sein, dass es in nächster Zeit zu einer Abstimmung für ein Musikschulgesetz kommt. Hier braucht es die Unterstützung von uns allen um das Anliegen zu bewerben und die Abstimmung zu gewinnen.

### **Berufsauftrag (nBA) - Jahresarbeitszeit**

An einzelnen Musikschulen wird der Wechsel zur Jahresarbeitszeit vorbereitet oder ist schon vollzogen worden. An der Volksschule wird dieser "neue Berufsauftrag" (nBA) schon seit längerer Zeit kontrovers diskutiert.

Einerseits wird damit das ganze kantonale Personal gleich behandelt, was eine Chance sein kann. Andererseits sind Lehrberufe nicht unbedingt mit einem Bürojob beim Kanton zu vergleichen. Wenn hier ohne Augenmass gehandelt wird, kann das auch Nachteile generieren.

Am Beispiel der Volksschule lässt sich erklären, wie sich die Jahresarbeitszeit zusammensetzt und wie diese gemessen wird:



- 1 Unterricht **1624 Stunden**
- 2 Klassenverantwortung **100 Stunden**
- 3 Arbeit für die gesamte Schule **60 Stunden**
- 4 Koordination und Zusammenarbeit **50 Stunden**
- 5 Weiterbildung **30 Stunden**
- 6 Zeitreserve für Unvorhergesehenes **68 Stunden**
- 7 Ferien und Feiertage **252 Stunden**

Grafik ake / Quelle: Bildungsdirektion Kanton Zürich

Die Arbeitszeit wird in **feste und flexible** Elemente unterteilt. So wird z.B. der Unterricht als grösstes Arbeitsfeld auf einen bestimmten Wert gesetzt. Wer also mehr als diese Zeit braucht, arbeitet „unbezahlt“. Daneben gibt es flexible Aufwände, die mit einer Zeiterfassung gemessen werden. Damit soll sichergestellt werden, dass die vorgegebenen Jahresarbeitszeiten weder unter- noch überschritten werden.

Der Wechsel zur Jahresarbeitszeit ist nicht einfach gut oder schlecht. Es wäre allerdings wichtig, dass die spezifischen Bedingungen eines Berufs berücksichtigt werden. So unterscheidet sich die Arbeit von Musiklehrer/-innen von den Tätigkeiten beim Kanton und vom Lehrberuf in der Volksschule. Entsprechend müsste die Aufteilung der Jahresarbeitszeit flexibel genug sein, und Anpassungen zulassen, wenn das nötig ist. Ein Beispiel sind die flexiblen Aufwände. Diese sind bei

uns häufig relativ hoch im Verhältnis zum (Teilzeit-) Arbeitspensum. Deshalb müsste die Berechnung dieses Arbeitsbereichs entsprechend angesetzt werden können, damit für uns die Rechnung aufgeht.

Während an einzelnen Musikschulen die flexiblen Arbeitszeiten individuell erfasst werden, setzen andere auf pauschale Richtwerte anstatt die flexiblen Zeiten zu erfassen. Sie ersparen sich damit Kontrollen, entsprechende Diskussionen und ihre Lehrkräfte werden nicht mit einer Zeiterfassung belastet.

16.7.2019 – Bericht: Peter Schmidheiny